

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit.

Organ der deutschen Schuhmacher

Nr. 25

Sontha, 22. Juni

1902

Genossenschafts-Schuhfabriken in England.

Zufällig geriet jüngst eine Schrift in unsere Hände, in der sehr interessante und informative Schilderungen über engische Konsumgenossenschaften gegeben werden. Die Schrift, die den Titel trägt: „Unsere Enlandreise“, ist der Bericht, den eine Abordnung der Groß-einkaufs-Genossenschaft deutscher Konsumvereine über das, was sie in England gesehen und erfahren, veröffentlicht hat. Was da über Genossenschafts-Schuhfabriken, über Schuhreparatur-Werkstätten, über deren Ausdehnung, über die Produktions-, Arbeits- und Lohnverhältnisse mitgeteilt wird, bietet so viel Interesse, daß wir nicht unterlassen möchten, auch an dieser Stelle davon Notiz zu nehmen.

Beginnen wir mit der Genossenschafts-Schuhfabrik in Leicester, das eine Stadt mit 220000 Einwohnern ist und als sehr freundlich und sauber, mit breiten und schönen Straßen geschildert wird. Der dortige Konsumverein wurde im Jahre 1860 gegründet und zählte 1898 9918 Mitglieder, 2 Millionen Mark Betriebskapital, 4 100 000 Mk. Umsatz und 858 900 Mk. Reingewinn; er besitzt eine eigene Bäckerei mit 9 Ausziehöfen, Lebehalle, Dampfmaschine, elektrische Beleuchtungsanlage, Bibliothek mit großer Lesezimmer auch für Nichtmitglieder, großen Saal für 1000 Personen, in dem Versammlungen, Vorträge und Konzerte abgehalten werden.

Die Schuhfabrik in Leicester gehört aber nicht dem dortigen Konsumverein, sondern der englischen Großverkaufsgesellschaft. Die Fabrik ist ein großes Etablissement, das 2500 Arbeiter beschäftigt und täglich 8000 Paar Schuhe liefert. Drei Viertel der Arbeiter arbeiten in Heilohn, ein Viertel in Accordlohn. Der Lohn beläuft sich auf 30 bis 32 Mk. für Männer, bis auf 22 Mk. für Frauen und bis auf 16 Mk. im Durchschnitt für Mädchen. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten einen Anfangslohn von 5 Mk. Diese jungen Leute stehen im Alter von 12 bis 15 Jahren. Wie es in England keine allgemeine Wehrpflicht gibt, so besteht auch keine obligatorische Schule. Es ist nur der Nachweis zu erbringen, daß das Kind überhaupt Unterricht genossen und einen gewissen Grad der Ausbildung erreicht hat. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 55 Stunden. Die Mitglieder der Schuhmachergewerkschaft erklären diese Verhältnisse als einigermassen befriedigend. Vor einiger Zeit ist diese Schuhfabrik durch einen großen Ausbau erweitert worden, so daß die Tagesproduktion bis auf 9000 Paar gesteigert werden kann.

Die Arbeitsstätte bestehen aus zwei großen Mittelgängen und vier Gallerien sowie Souterrainräumen. Dieselben sind nicht nur sehr hoch, sondern auch schon hell, reinlich und gut ventiliert. Eine große Ventilations- und Heizungsanlage schafft reine und warme Luft. Aller Staub, kleine Abfälle etc. werden durch an den Maschinen angebrachte Erhaufröten direkt weggesaugt und in ein besonderes, dafür bestimmtes Gebäude befördert. Die Arbeitsstätte mit den vielen Arbeitern und fast ebenso vielen Maschinen bieten einen imponanten Anblick. Es wird alles mit Maschinen hergestellt, die größte und größte bis zu der feinsten und kleinsten Arbeit. Besonders Interesse erregte bei den Besuchern eine Maschine, welche angibt, wie viel Fuß brauchbares Leder eine durch sie gezogene Haut enthält (also eine automatisch arbeitende Ledermaßschneide).

Neben jedem Arbeitsaal befindet sich ein geräumiger Kleiderraum. Für Schuhreparatur und Faktorei ist in jedem Saal eine Abteilung eingerichtet. In dem einen Saal ist ein treppartig verschlossener, feuerfester Raum, in dem nur Modelle und Beissen aufbewahrt werden.

Die Fabrik hat eine eigene Kistenreparatur-Werkstatt und stellt auch alle benötigten Kartomagen selbst her, wobei 60 Personen beschäftigt sind. Ein sehr schöner Maschinenraum mit 2 Dampfmaschinen, je 150 Pferdekräfte, sowie Holmaterialien und Schuhe im Werte von 1/2 Millionen Mark bergende Lager- und Niederlagsräume, Bad- und Verdarräume vervollkommen das Ganze, das man als etwas großartig bezeichnen kann.

Das Leder wird meistens aus Amerika und Australien bezogen, Leisten und Schäfte etc. sind meistens deutsche Fabrikate.

Die in der Fabrik hergestellten Schuhe sollen leicht zu reparieren sein; sie werden in allen Preislagen, Qualitäten und Größen erzeugt. Die Fabrik erhält auch Lieferungsverträge von der Militärverwaltung.

Die Preise für die Schuhe ab Fabrik sind:
5,64 Mk bis 16,— Mk. für Männerchuhe,
3,48 „ „ 13,48 „ „ Damenchuhe,
1,16 „ „ 7,— „ „ Kinderchuhe.

Ein derber Knopfstiefel, z. B. Nr. 27 zu 3 Mk., ist in Deutschland wohl teurer, die besseren Sachen dürften jedoch in England teurer sein. Die englischen Herrenstiefel seien breit und bequem, die Damen- und besseren Kinderchuhe aber durchwegs schmal und von schöner Façon.

Der Durchschnittspreis für die Schuhe fiel von 4,92 Mk. im Jahre 1892 auf 4,44 Mk. im Jahre 1898, welche Verbilligung als ein Beweis dafür erklärt wird, daß die Fabrik mit der Erhöhung ihrer Produktion auch entsprechende Fortschritte in der technischen Leistungsfähigkeit gemacht hat und daß eine gut geleitete Fabrik um so billiger produzieren und liefern kann, je größer sie ist. Im Jahre 1893 wurden 1078 000 Paar Schuhe im Werte von 4 865 920 Mk. fabriziert, im Jahre 1898 1 440 719 Paar im Werte von 5 160 760 Mk.

Die Beamten der Fabrik erhalten alljährlichen Sommerurlaub von 14 Tagen, für die Arbeiter werden Ausflüge arrangiert, wobei Getragung gestellt und jedem Teilnehmer ein Gehgeld von 3 Mk. ausbezahlt wird. Die Arbeiter hatten ein gesundes Aussehen. Darüber kann aber wohl kein Zweifel bestehen, daß die Arbeiter dem Ausfluge mehr den 3 Mk. einen vierzehntägigen Sommerurlaub bei Fortzahlung des Lohnes vorziehen würden. Die Handarbeit ist also auch hier gegenüber der Kopfarbeit das Mägenbrödel, was kein befriedigender Zustand ist.

In Woolwich, einer Stadt mit 45 000 Einwohnern, hat der Konsumverein außer einer Bäckerei auch noch eine Kleider- und Schuhfabrik, die aber nur Maschinerie liefert. Die zweite große Schuhfabrik der Großverkaufsgesellschaft ist in Hemdswilke. Der Hauptsitz dieser Gesellschaft ist in Manchester, der allerberühmtesten großen englischen Industriestadt und hier ist auch das Hauptlager in Schuwaren sowie in Leder. Die Vorräte an letzterem, im Keller gelagert, haben einen Wert von 200 000 Mk. und hier machen die Vertreter der Schuhwaren-Produktionsgenossenschaften, die sich mit Maß- und Reparaturarbeiten befassen, ihre Einkäufe. Insgesamt produzierten die Genossenschaften an Schuhwaren im Jahre 1897 für 14 660 020 Mk., im Jahre 1898 für 14 942 800 Mk.

Aus allen diesen Mitteilungen ist zu ersehen, welche große Bedeutung die genossenschaftliche Schuhwarenfabrikation in England bereits besitzt und welche Arbeits- und Lohnbedingungen denselben den Arbeitern geboten sind. In Deutschland haben wir davon noch keine Spur, trotzdem das Genossenschaftswesen, speziell die Konsumgenossenschaften, ebenfalls erhebliche Bedeutung besitzt. Da diese Konsumgenossenschaften vielfach Schuhwaren in ihren Ladengeschäften führen, Schuhwaren, die sie von privatkapitalistisch betriebenen Schuhfabriken beziehen und da die Konsumgenossenschaften gute und sichere Kunden wie Käufer derselben sind, weit bessere und zuverlässigere als zahlreiche Schuhhändler, deren Jahr für Jahr hunderte Pleite machen und die Schuhfabrikanten durch große empfindliche Verluste schwer schädigen, so sollten die Verwaltungen beständig darauf hinwirken, daß in den Fabriken ihrer Lieferanten wenigstens einigermaßen befriedigende Arbeits- und Lohnbedingungen den Arbeitern geboten werden. Schuhmacher, die Mitglieder solcher Konsumgenossenschaften sind, sollten nicht unterlassen, in diesem Sinne Anregung zu machen und auf deren Durchführung zu dringen; andererseits sollten die Verwaltungen der Konsumgenossenschaften sich mit der Schuhmacherverorganisation an dem Orte, wo die liefernde Fabrik ihren Sitz hat, in Verbindung setzen, um sich Kenntnis von den denselben bestehenden Arbeits- und Lohnverhältnissen zu verschaffen. Es gibt noch einen dritten Weg. Unsere Kollegen sollten sich, was durchaus nicht unmöglich ist, Kenntnis darüber verschaffen, welche Schuhfabriken an Konsumgenossenschaften Waren liefern, sodann mit denselben in Verbindung treten, um sie so in den Dienst unserer Bestrebungen zu stellen.

Im Kampfe für die Verbesserung unserer Verhältnisse müssen alle vorhandenen und möglichen Mittel angewandt werden, um zum Ziele zu gelangen. Breiten heute nicht die organisierten Schuhhändler die Schuhfabrikanten um Beiträge an für die Kosten ihrer Organisation und ihrer Bestrebungen?

Bei weiterer Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Deutschland würden wir die Errichtung von Schuhmacherverkstätten für Maß- und Reparaturarbeiten, die Errichtung von Schuhfabriken nach dem englischen Vorbild für zweckmäßig erachten, wodurch manches zur Hebung der Arbeitsverhältnisse in der Schuhindustrie beigetragen werden könnte. Die Vereinigung von Produktion und Konsumtion, von Arbeit und Kapital ist ja das Ziel, das wir anstreben und es verdient daher der in den Konsumgenossenschaften verwirklichte genossenschaftliche Gedanke, der noch der weitesten Entwicklung und Weiterführung fähig ist, auch unsere ernsteste Beachtung.

Heute ist der in privaten und spekulativen Händen liegende Schuhhandel der größte Krebschaden für die gesamte Schuhindustrie, heute hat der Schuhhändler den größten Profit von jedem Schuh; er hat daran häufig mehr Gewinn, als der Fabrikant an Geschäftsprofit und der Arbeiter an Arbeitslohn zusammen haben und er drückt immer noch mehr auf die Preise, um billiger einzukaufen und beim Verkauf einen entsprechend höheren Zwischenhändlergewinn zu erzielen. Darum aber auch der Eifer und die Energie, womit die Schuhhändler jede Konkurrenz bekämpfen und darum ihr Bestreben nach einem förmlichen Handelsmonopol an jedem Orte. In der Konsumgenossenschaft aber kommt der Gewinn allen Mitgliedern zu gute, da hat jedes derselben seinen Anteil daran; da wird nicht so auf die Preise gedrückt, um auch nicht auf die Löhne zu drücken.

Und darum müssen wir beginnen, den Genossenschaftsgedanken auch für die deutsche Schuhmacherbewegung nützlich zu machen.

Aus unserm Beruf.

— Braunschweig. Sollten wieder auf Beschreibung nach hier kommen wollen, so erlaube ich mir dieselben, sich vorher bei der Ortsverwaltung zu erkundigen, da die Verhältnisse nicht so sind, wie sie vom Fabrikanten hingestellt werden.

— Berlin. In der Schuhfabrik von Goldstein sind die Ueberholer reduziert worden. Bekanntlich ist vor einigen Wochen erst Herr Goldstein mit seinen Arbeitern vor dem Gemeinengericht gewesen.

— Erford. Wegen Lohnabzug bis zu 20 Prozent stehen sämtliche Arbeiter der Schuhfabrik Bau u. Steur in Kündigung. Bericht folgt. Bezug ist streng fernzuhalten.

— Leipzig. Die Firma Burkhart u. Sohn in Siedteritz versucht auch in diesem Jahre, die schlechte Konjunktur vorzunutzen, die Accordlöhne der Maschinenarbeiter um ein bedeutendes zu reduzieren, u. a. sind Abzüge von 10, 15, ja bei einigen Artikeln sogar solche von 40 Prozent vorgedonnen worden.

— Kassel. Der Auslandskurs hier unverändert fort. Bezug ist streng fernzuhalten.

— Würzen. Bezug nach hier ist bis auf weiteres streng fernzuhalten.

— St. Gallen. Die Lohnbewegung der hiesigen Kollegen hat mit einem Erfolg gesehrt.

— Frankfurt a. O. Die gemeldeten Lohnbesserungen in der Rheinischen Schuhfabrik sind gleich am zweiten Tage beilege.

— Deutsche und amerikanische Schuhfabrikanten. Ein amerikanischer Fachmann kommt bei einem Besuche deutsche und amerikanische Schuhe zu dem Ergebnis, daß das deutsche Fabrikat (schonengedachter Damenstiefel) eine ungenügend feine aussehende Ware, sowohl in Hinsicht auf das verwendete Material, als auch auf Muster und Arbeit ist. Also die deutschen Schuhmacher leisten die gleiche Arbeit wie ihre amerikanischen Kollegen, aber sie erhalten dafür nicht den gleichen Lohn, sie kommen nur auf die Hälfte und noch weniger des Wertes ihres amerikanischen Fabrikatschuhes. Die deutsche Schuhindustrie ist aber eine rentable Industrie und kann ausbreitende Arbeitslöhne zahlen.

— Die Erhebungen des preussischen Handelsministers über die Kartelle etc. erstrecken sich auch auf die Schuhindustrie.

— Von der Heimarbeit. Um das Klappen der Widhämmer der Heimarbeiter zu dämpfen, hat ein Herr Perckhoff in Wismars einen federnden Arbeitsständer konstruiert, mit dem grundsätzlich gearbeitet werden kann. Natürlich hört man das Klappen auch dann noch und darum ist das beste Mittel: Hinzu mit aller Gewerbe- und Fabrikarbeit aus den Wohnhäusern. Wenn es in einer Wohnung stinkt, meint ein Hygieniker, ist es sehr gut, das Fenster aufzumachen, noch besser aber ist es, die Ursachen des Geruchs zu beseitigen, was selbstverständlich.

— Elmendingen. Der Schuhfabrikant Johann Deeg hier sucht nach neuer Arbeitskräfte, weil die Kollegen gegen die 11 1/2 stündige Arbeitszeit Stellung nahmen. Früher arbeiteten

